

Ein Bremgarter als Unternehmer in Amerika : auf den Spuren von Moses Braunschweig, der in die USA auswanderte

Autor(en): **Baumann, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujaersblätter**

Band (Jahr): - **(2018)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Bremgarter als Unternehmer in Amerika

Auf den Spuren von Moses Braunschweig,
der in die USA auswanderte

JÖRG BAUMANN

In der Ruhmeshalle der berühmten Persönlichkeiten aus Bremgarten hat es einige Plätze frei. Man kennt zwar den Dramatiker Johannes Aal, den Reformator Heinrich Bullinger, den Stadtschreiber, Schultheiss und Chronisten Wernher Schodoler und aus der Neuzeit Regierungsrat und Stadtammann Paul Hausherr. Aber wer war Moses Braunschweig, der in den Vereinigten Staaten von Amerika einen Weltkonzern aufbaute und in Amerika das Billardspiel populär machte? Er ist in Bremgarten kein Begriff.

Von Bremgarten nach Amerika

Moses Braunschweig wurde 1817 in einem jüdisch-schweizerischen Elternhaus geboren. Seine Mutter starb 1818. Der Vater, Benedikt Braunschweig, heiratete 1820 zum zweiten Mal. Aus dieser Ehe gingen zehn Kinder hervor. Davon starben zwei jung. 1834 wanderte die Familie nach Amerika aus – wie viele andere Schweizer auch. Wann genau und weshalb Benedikt Braunschweig mit seiner Frau und der Familie emigrierte, ist nicht bekannt. Man kann nur spekulieren. Wurde es den Eltern in Bremgarten zu eng, weil sie als Juden zu einer Minderheit gehörten, die damals hierzulande in ihren bürgerlichen Rechten diskriminiert wurde? Oder lockte, nachdem Benedikt Braunschweig seine zweite Frau geheiratet hatte, einfach das Fernweh und die Aussicht, in Amerika, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, einen Neustart zu versuchen?

Schweizer wanderten im Verlauf der Jahrhunderte in mehreren Wellen nach Amerika aus. Wirtschaftliche Notlagen spielten nicht selten die entscheidende Rolle. So verliessen im Hunger- und Depressionswinter 1816/17 viele die Schweiz, weil sie um ihre Existenz fürchteten. Zudem sah die politische Grosswetterlage in der Schweiz düster aus. Nach zehn Jahren der napoleonischen Besetzung waren das Land ausgepowert und das Volk müde. Die Wiedererrichtung alter Feudalstrukturen liess die Hoffnungskeime aus dem demokratischen Frühling der Helvetik und

der Mediation wieder einfrieren. Der 1803 gegründete und daher noch in den Kinderschuhen steckende Kanton Aargau suchte erst nach seinem richtigen Weg. Verfassungstürme standen ihm bevor.

1841 verbot der sich liberal gebärdende Kanton Aargau die Klöster, weil sie ihm ein Dorn im Auge waren. Die Eidgenossenschaft bildete noch nicht jenen Bundesstaat, der dann 1848 gegründet wurde. Bremgarten als Stadt war damals nicht mit bedeutender Industrie gesegnet. Die Stadt begann sich ab 1800 schrittweise von den Fesseln der Stadtmauern zu lösen und signalisierte damit, nur zart angedeutet, dass sie sich in ein modernes Zeitalter aufmachen wollte.



John Moses Brunswick.
Foto https://de.wikipedia.org/wiki/John_Moses_Brunswick.

Unsichere Zeiten für diskriminierte Juden

Unsichere Zeiten also, zumal für die Juden. Juden in der Schweiz: Das ist eine jahrhundertelange Geschichte «von missmutiger Duldung und unbarmherziger Unterdrückung, von Rechtlosigkeit, Ausbeutung und einem unüberblickbaren Wust bürokratischer Schikanen» (Karl Lüönd im Buch «Schweizer in Amerika»; Moses Braunschweig erwähnt er darin nicht). Im 17. Jahrhundert kamen die Landvögte von Baden auf den besonderen Geschmack: Sie nahmen hohe Abgaben von den heimatlosen Juden und gaben ihnen dafür das Recht, sich in der Grafschaft Baden niederzulassen. Im 18. Jahrhundert konzentrierte sich die Judenansiedlung auf die Aargauer Gemeinden Lengnau und Endingen. Von Lengnau kamen die Braunschweig nach Bremgarten. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterlagen die Juden im Kanton Aargau demütigenden Einschränkungen. Sie mussten alle sechzehn Jahre ihre Schutzbriefe gegen hohe Gebühren erneuern. Der Staat konnte den Juden zudem die Erlaubnis verweigern zu heiraten.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts lebten in der Stadt Bremgarten 40 bis 50 Juden, berichtete Emil Hüsler in einem Beitrag im Freiamter Kalender. Hüsler erinnerte sich an die Kleiderfabrik Meyer und das gleichnamige Herrenbekleidungsgeschäft an der Marktgasse. Aber auch die Firma Samuel Guggenheims Söhne (Louis, Josef und Emil Guggenheim), das Tuchwarengeschäft von Josef Guggenheim junior, das Kaufhaus der Familie Zimmet, Max Wyler, Vater von Ruth Hirt-Wyler, mit seinem Herrenkleidergeschäft und Fanny und Leo Bernheim mit ihrem Damenkleiderge-

schäft gehörten zum Bild in der Altstadt von Bremgarten. Das trifft auch auf die Viehhändler Moritz und Bernhard Braunschweig zu, die mit unserem Moses Braunschweig nicht verwandt waren. Bernhard Braunschweig besass Stallungen an der Ecke Rechengasse/Metzgergasse (heute Kutschenmuseum von Kurt Meyer) und an der Metzgergasse, gegenüber dem Schlachthaus Stierli.

Vom Botenjungen zum Unternehmer

Über die Jugend- und Schuljahre von Moses Braunschweig in Bremgarten ist nichts bekannt. Als er mit seiner Familie den Sprung über den grossen Teich wagte, war er 17 Jahre alt und reif genug, um einen Beruf zu ergreifen. In Amerika nahm er auf jeden Fall einen neuen Namen an: Er nannte sich nun John Moses Brunswick. John liess sich zuerst in New York nieder und arbeitete dort eine Zeitlang als Botenjunge für einen deutschen Metzger. Danach fand er in Philadelphia eine Stelle als Wagenbauer-Lehrling. 1839 zog er nach Harrisburg in Pennsylvania, wo er als Wagenbauergeselle arbeitete und sich verheiratete.

1840 finden wir John und seine Frau in Cincinnati (Ohio). Er arbeitete weiter als Wagenbauergeselle an verschiedenen Stellen. Aber schon ein Jahr später lag die Wagenbauerbranche darnieder. Eine tiefe Wirtschaftsdepression zwang John, sich nach einem neuen Beruf umzusehen. Er wurde zunächst Steward auf einem Schaufelraddampfer auf dem Ohio, dann Handelskaufmann. Das Geschäft florierte. Doch dann musste John, schwer erkrankt, mehrere Monate das Bett hüten. Wieder gesund, eröffnete er 1845 in Cincinnati sein eigenes Wagengeschäft, die J.M. Brunswick Manufacturing. Er stellte Fuhrwerke her. Später kamen Schränke, Stühle und Tische hinzu.

Jahre später hatte sich die Wirtschaft wieder erholt. John war nun ein geachteter Geschäftsmann. Er verkehrte in lokalen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Kreisen. Eine Legende besagt, dass ein Freund John Moses Brunswick 1845 zu einem üppigen Nachtessen eingeladen habe. Dabei habe er in einem Zimmer im Wohnhaus seines Freundes einen schicken, aufwendig gearbeiteten Billardtisch gesehen. John gefiel die filigrane Arbeit des Tisches. Sogleich soll er ausgerufen haben: «Wenn er aus Holz ist, können wir ihn auch bauen. Und wir können ihn besser bauen als irgendwer sonst.» Und das tat er auch: Nach wenigen

**THE LARGEST
BILLIARD TABLE MANUFACTORY
IN THE COUNTRY.**

J. M. BRUNSWICK & BROTHER

N. W. corner of Canal and Water Sts.

CINCINNATI, O.

Keep constantly on hand, the largest and best improved assortment of

BILLIARD TABLES

WITH HARD WOOD AND MARBLE TOPS,

AND WITH THE BEST CUSHIONS IN THE UNION.

Gentlemen wishing to get these articles, will save Time
and Expense of Freight, by purchasing at our
Factory, and we will sell

TEN PER CENT. CHEAPER

Than any other Factory in the Country.

ALL BILLIARD TABLES WARRANTED,

AND ALSO ON GOOD TERMS.

Also, Billiard Cloths, Cues, Leather Balls, and all other
Trimmings in his line,

WHOLESALE AND RETAIL.

Orders promptly attended to and satisfaction given.

N. B. Our Tables vary in Price, from \$250 to \$400, either Rosewood or
Mahogany.

**J. M. BRUNSWICK & BROTHER,
CINCINNATI, O.**

**Reklame für Billard-Tische
der Firma J.M.
Brunswick & Brother
aus dem Jahre 1854.
Bild: Chicago Billard
Museum ([www.chicago-
billiardmuseum.org](http://www.chicago-
billiardmuseum.org)).**

Monaten verliess der erste Billardtisch die Firma. Zufriedene Kunden verhalfen John zu einem guten Ruf. Er erhielt nun Aufträge aus dem ganzen Land.

John ergriff seine Chance, seinen Betrieb zu vergrössern. Er gründete Niederlassungen in Chicago (1848), New Orleans (1852) und St. Louis (1859) und begann damit, Billardsalons zu bauen und einzurichten. Den Wagenbau gab er auf. Er konzentrierte sich ganz auf das Billardgeschäft. Und zwar nicht nur auf die Spielti-

Briefkopf der
 Billardtisch-Fabrik
 E. Brunswick & Co
 aus dem Jahre 1862.
 Foto https://de.wikipedia.org/wiki/John_Moses_Brunswick.



sche, sondern auch auf Bälle und Queues. Entgegen kam dem Unternehmer aus Bremgarten, dass die meisten Billardausrüstungen damals grob und unzuverlässig waren. Er erwarb deshalb von seinen Mitbewerbern Schiefersteinbrüche und Holzlager. Damit konnte er die Qualität der von ihm verwendeten Rohmaterialien besser kontrollieren. Er baute zudem eine eigene Gummi-Entwicklungsabteilung auf. Damit konnten die Tischbanden verbessert werden, die zu dieser Zeit noch rudimentär mit Filz und Rosshaar gestopft waren.



Noch heute wird auf
 Billard-Tischen aus dem
 Hause Brunswick gespielt.
 Bild aus dem Video-Projekt
 «Brunswick Billiards – The
 Legacy of Brunswick».
 Chicago Billiard Museum
 (www.chicago-billiardmuseum.org).



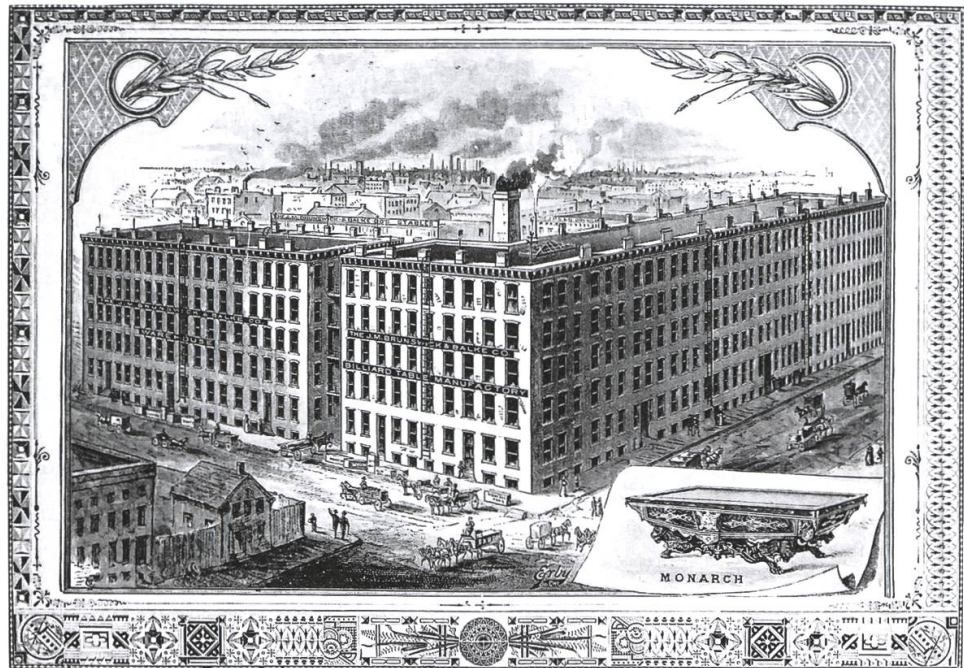
Rolf Meyer
(im Bild im Stadtmuseum
Bremgarten) mit zwei
Hüllen, in denen die
Brunswick-Schallplatten
steckten.
Foto Jörg Baumann.

Abraham Lincoln empfiehlt Brunswick-Billardtische

Dass die Billardtische aus dem Hause Brunswick von besonderer Qualität waren, soll auch Abraham Lincoln, von 1861 bis 1865 amerikanischer Präsident, zu Ohren gekommen sein. Er lobte das Billardspiel in den höchsten Tönen und bezeichnete es als «gesundheitsinspirierendes und wissenschaftliches Spiel», das dem «sonst müden Geist» Erholung verleihen sollte. Andere amerikanische Grössen besaßen auch Brunswick-Billardtische: Buffalo Bill, Andrew Carnegie, John D. Rockefeller, William Henry Vanderbilt, Henry Ford und J.P. Morgan, dann aber auch der US-Präsident Theodore Roosevelt, der Schriftsteller Mark Twain, die Schauspieler Humphrey Bogart, Frank Sinatra, schliesslich auch der Musiker Nat King Cole. Auch der Rückzugsort mancher amerikanischen Präsidenten in Camp David ist mit vier Brunswick-Tischen ausgestattet.

Der Brunswick-Konzern entwickelte sich zum grössten Sportartikelhersteller in den USA. Neben den Billardtischen baute man nun auch Bowlingbahnen und verkaufte dazu die Kugeln und Pins. Der Firmengründer John Moses Brunswick starb 1886. Seine Nachfolger in der Firma suchte er noch selber aus. Im 20. Jahrhundert erweiterte das Unternehmen die Produktpalette um Autoreifen,

Die Brunswick Factory
im Jahre 1870.
Foto https://de.wikipedia.org/wiki/John_Moses_Brunswick.



Toilettensitze, Phonografen und Schallplatten. Im Zweiten Weltkrieg wurden selbst Tarnnetze und Kuppeln für Radaranlagen der amerikanischen Armee hergestellt.

Ab 1916 verliessen die ersten Brunswick-Phonografen die Produktionsstätten. Dann folgten die ersten Schallplattenaufnahmen, zuerst in kleiner Auflage. Sie wurden zuerst ausschliesslich in Kanada vertrieben, dann auch in den USA. Innert weniger Jahre stieg Brunswick zu einem der grössten Plattenlabels in den USA auf. Der Brunswick-Konzern veröffentlichte in den 1920er-Jahren fast alle Musikstile, die es gibt. Neben den Jazzmusikern Al Johnson, Isham Jones, Ben Bernie und Abe Lyman hatte das Unternehmen auch klassische Orchester wie das New York String Quartet, das Cleveland Orchestra und die New York Philharmonic unter Vertrag.

1926 schlossen die deutschen Polyphonwerke AG mit Brunswick Records einen Vertrag über den Austausch von Lizenzen und Matrizen. Auf dem deutschen Markt erschienen Platten mit amerikanischer Jazzmusik. 1930 verkaufte die Brunswick Corporation die Brunswick Records an den Filmproduzenten Warner Brothers. Dieser hoffte, so die Umstellung auf den Tonfilm besser bewältigen zu können. Wegen technischer Probleme und weil die Verkaufszahlen in der Wirtschaftskrise einbrachen, wanderte Brunswick Records an weitere Firmen weiter. Der Plattenhersteller Decca belebte das Brunswick Label neu. Nun wurden nach Duke Ellington

und Louis Armstrong auch Rock'n'Roll-Musiker wie Buddy Holly, Billy Lee Riley und Little Richards ins Sortiment aufgenommen. Heute gelten die Brunswick-Schallplatten als Raritäten. Sie sind unter Sammlern auch in der Schweiz bekannt. Dazu gehört Rolf Meyer in Bremgarten, dem wir die Informationen über die Herkunft von John Moses Brunswick verdanken. In Meyers Sammlung befinden sich auch zwei Brunswick-Schallplattenhüllen. Die dazu gehörenden Schallplatten sind aber verloren gegangen.

Mit der Zeit expandierte der Brunswick-Konzern immer mehr im Yachtbereich. Die Aktien Brunswick Corporation werden an der New Yorker Börse gehandelt. Das Unternehmen gehört zu den tausend grössten in Amerika. In seiner Eigendarstellung nennt sich der Konzern «General Motors of Sport», um darauf hinzuweisen, dass er ähnlich erfolgreich ist wie der Automobilhersteller aus Detroit.

Die Lebensleistung von Moses Braunschweig war bedeutend. Bedeutend genug, dass ihn eine Lehrerin oder ein Lehrer in Bremgarten sogar einmal im Geschichtsunterricht erwähnen würde? Oder reicht es – kühne Frage – einmal zu einer Braunschweig-Strasse oder einem Weg? Auf jeden Fall wäre Braunschweig sicher ein gutes Beispiel für die Forschung über die Auswanderer aus der Schweiz, von denen nur ein kleiner Teil das Glück hatte, so wohlhabend zu werden wie Braunschweig.

Jörg Baumann

war lange Jahre Redaktor der az Freiamt und ist dort seit seiner Pensionierung als Senior Editor tätig. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quellen

- https://de.wikipedia.org/wiki/John_Moses_Brunswick (28.09.2017).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Brunswick_Corporation (28.09.2017).
- Auskünfte von Rolf Meyer, Bremgarten.
- Ergänzungen zu Familiendaten in verdankenswerter Weise. durch Daniel Teichmann, Zürich.